



*Zu IV Band 1<sup>stes</sup> Heft S. 143.*



*Zu IV. Band 1<sup>tes</sup> Heft S. 143.*

## IV.

**M e r k u r ,**

eine

**Antike,**

auf einem Grundstück, der Koiger genannt, bei Rogging,  
K. Landgerichts Stadthof ausgegraben,

dem

historischen Verein für den Regenkreis

zur

**Aufbewahrung**

übergeben und beschrieben von dem Vereinsmitgliede

**Michael Ködig**

zu Baißkofen.

Schon seit mehreren Jahren fanden Landleute theils im Rogginger \*) Gemeindefeld, theils in den daranstoßenden Feldgründen beim Aekern oder Graben bisweilen ganze Strecken von Mauersteinen und Grundfesten, und erst zu ausgehender Osterwoche des Jahres 1856 fand Müller An-

\*) Eine fruchtbare Waldung in der Nähe von Edmühl und Rogging, die sich oberhalb des zwischen diesen Dörfern gelegenen Weinberges anfängt, und nördlich hin sich bis gegen den Weiler Höhenberg erstreckt. Dieses Holz bildet zugleich die östliche Gränze zwischen dem Herrschaftsgerichte Baißkofen und dem K. Landgerichte Stadthof.

t von Gerl von Rogging ein ganzes Lager der schönsten Mauersteine in einem seiner Grundstücke »der Koiger« genannt. Ich ermunterte ihn, an dieser Stelle etwas weiter nachzugraben, und sieh da! eine zierliche Figur von schwerem Metalle — ein wunderschöner Merkur — rollte zwischen den Steinen aus modrigem Schutt und Asche hervor. Des andern Tages gruben ich und zwei Männer noch weiter auf diesem Plaze nach, fanden aber außer Kohlen und Asche, Gebeinen von Thieren, und Stücken von Eisen und Nägeln, sonst nichts von Belange. Da man beim Ausgraben dieses seltsam durcheinander geworfenen Chaos auf keinen Grund, noch viel weniger auf eine sichere Spur gelangen konnte, und mehrere Arbeiter länger zu bezahlen, mir zu kostspielig wurde, so gab man für diesesmal das Nachsuchen wieder auf.

Wegen der Seltenheit des Fundes (denn schwerlich dürfte eine schönere Bronzefigur dieser Gattung — wenigstens nicht auf deutschem Boden und so gut noch erhalten — gefunden worden seyn) mag es wohl der Mühe lohnen, sowohl den Fundort, als die Gestalt dieses römischen Göttergebildes etwas umständlicher zu beschreiben.

Unweit der 11ten Postsäule an der Straße von Landshut nach Regensburg  $6 \frac{3}{8}$  Poststunden von dieser Kreis- hauptstadt entfernt, führt ein jetzt wenig mehr befahrner Weg, \*) von obiger Landstraße ab, auf schon genannten Koiger unsern Fundort zu. Etwas tiefer waldeinwärts stand noch im Jahre 1804 eine niedliche Einsiedlerklaufe mit einem Kirch-

---

\*) Dieser Weg hieß vor Zeiten „aufm Brückl.“ Schon oftmals hat man sich von Seite der durch diesen Weg Betheiligten bemüht, diese Fährre gänzlich eingehen zu lassen, was jedoch nicht geskattet worden seyn soll. Er führte von da, wo er die Regensburg- Landshuter Straße überschreitet, wahrscheinlich über Oberlaichling, Dünzling, Saalhaupt.

lein dem heil. Joseph geweiht. Die rechte Seite des Fundortes decket ein bassteiähnlicher Vorsprung von einem Hügel, der Steinbruch genannt, der bis hart an die Landstraße hinausragt. Hinter diesem Hügel oder Erdwalle befindet sich eine ziemliche Vertiefung — eine dunkle Walderevier — die man die Höhle nennt. Den Hintergrund aber bilden waldbewachsene Höhen, die gegen oftgenannten Roiger allmählig sich abdachen und in der untersten Lage gegen die Landstraße zu bereits größtentheils in Feldgrund umgewandelt sind.

Nimmt man die ganze Lage dieser Waldgegend etwas genauer in Betracht, und berücksichtigt man dabei das nahe gelegene Rogging, welches offenbar von der alten Römerstation Regium \*) seinen Namen und Ursprung hat: so kann man sich des Gedankens nicht erwehren, daß in dieser Gegend einmal eine sehr bedeutende Ansiedlung bestanden haben müsse, die sich nicht bloß auf die heutigen Dörfer Rogging, Pfalkofen und Pflalkofen beschränkt, sondern von diesen, einander die Hände reichenden Dörfern angefangen, längs der großen Laber und den Weinbergen hinauf, bis in die Nähe von Schmühl, und von hieraus das ganze Rogginger Gemeindeholz hindurch bis an den Weiler Höhenberg (in dessen Nähe noch einige römische Grabhügel sichtbar sind) erstreckt habe, daß ferner hier um diese Gegend die von Juvavium über Regium

---

\*) Wird auch, jedoch fälschlich Reginum geschrieben. Nach dem Itinerarium Antonini (vid. apud Cluverium p. 732) waren von Abusina (Abensberg) bis Regium 20 und von da ad castra Augustana 23 römische Meilen. Diese im Itinerario Antonini angegebenen Meilenzahl stimmt auch (auf deutsche Meilen oder unsere gewöhnlichen Stunden reducirt) mit den Entfernungen von Rogging (Regio) nach Abensberg (Abusinam) und wieder von Rogging nach Aß (Augustas ein Dorf unterhalb Straubing bei Straßkirchen) so ziemlich überein.

(Rogging) nach Regium (Regensburg) führende Straße\*) von einer kleinen Seitenstraße (diverticulum), welche Regium mit der römischen Ringstadt oberhalb dem Pfarrdorfe Zeugen verband,\*\*) durchschnitten worden, und vielleicht gerade in der Nähe des beschriebenen Fundortes zum Schutze der sich Kreuzenden Straßen einige Fortificationen angelegt gewesen seyn mögen.

Hier an diesem sowohl in militärischer als merkantiler Hinsicht wichtigen Punkte erblickte unser Mercur nach einem mehr als tausendjährigen Schlummer wieder das Tageslicht. Wie mag wohl dieses künstliche Kunstgebilde an diese Stelle gekommen seyn? oder zu welchem Zwecke mag es gedient haben?

Diese Fragen gründlich zu beantworten, wird eine ungleich größere Vertrautheit mit den militärischen Einrichtungen, den Sitten und religiösen Gebräuchen der alten Römer vorausgesetzt, als die des gegenwärtigen Inhabers dieser Antike ist; allein einigen Vermuthungen hier Raum zu geben, möchte gleichwohl nicht überflüssig seyn.

Gewöhnlich nimmt man bei Fundörtern solcher Antiken zu Römergräbern seine Zuflucht. Man schließt aus der Beschaffenheit der gefundenen Gegenstände auf den Stand, dem

\*) Von dieser Straße sind im Maltersdorfer und Grafentraubacher Holze noch hie und da Spuren sichtbar. Sie zog neben Dillkofen und Wpfsfen vorbei gegen die große Lauer nach Rogging III. Von den Landleuten dieser Gegend wird sie die „Hochstraße“ genannt.

\*\*) Von dieser Ringstadt und dem ehemaligen Vorhandenseyn einer von diesem Punkte über Saalhaupt, Dünzling, Laichling nach Rogging ziehenden militärischen Linie wird umständlicher gehandelt in meinem kleinen Versuche: „Die Castra Regina in ihrem weitesten Umfange“.

lich der oder die Verstorbenen im Leben besonders gewidmet haben.

Allerdings wäre es möglich, daß unser Merkur als Präses des Handelsstandes, dem Grabe eines angesehenen, diesem Stande angehörigen Römers (viri Mercurialis) als ein ihm im Leben besonders werthvoller Gegenstand heiliger Verehrung — beigelegt worden seyn könnte. Denn ohne sein Zuthun konnte ja die Seele von des Körpers Fesseln sich nicht loswinden, (Hom. Od. X.) er war ein Numen infernum, ein deductor animarum, (Diodorus Sic. lib. I.) und mit seinem Stabe, singt Virgil:

— — — animas ille evocat Orco,

Pallentes alias sub Tristia Tartara mittit.

Aen. lib. IV.

Indessen ist es doch nicht wohl glaublich, daß dieser nubilus Arcas (Stat. in Theb.) zum traurigen Loose bestimmt gewesen seyn sollte, im düstern Grabe unbewundert sein schönes Daseyn zu bergen. Schon seine kunstreiche Gestaltung, noch mehr aber die wichtigen Dienstleistungen, welche diese Gottheit ersten Ranges den armen Sterblichen im Leben erwies, machen uns geneigt, dieser kleinen Statue eine ehrenvollere Bestimmung zu geben, und einen Standort anzuweisen, der schon selbst mit der Lage ihres obenbeschriebenen Fundortes sehr wohl übereinkommt.

Es ist nämlich bekannt, daß Merkur als Beschützer der Wege und Hochstraßen sowohl bei Griechen als Römern vorzüglich verehrt worden sey. Es gab nicht leicht einen Scheideweg, wo dieser Gott der Wanderer nicht auch ein Tempelchen, eine kleine Kapelle, oder wenigstens eine Säule mit seinem Bildnisse hatte. \*) Ist es wohl so unwahrscheinlich,

\*) Diese Säulen hießen bei den Atheniensen, von denen auch die Römer die Sitte, den Merkur so abzubilden, nachahmten, Her-

wenn man annimmt, daß eben hier bei unserm Fundorte, wo nach allen Anzeichen, wie oben schon bemerkt, zwei Wege sich kreuzten, dem göttlichen Straßenbeschützer \*) ebenfalls ein kleines Sacellum errichtet gewesen seyn konnte? Selbst die in Gesellschaft unsers Merkurs zu Tage geförderten Gebeine von Thieren\*\*), Kohlen und Asche werden mich nicht verführen,

---

men. Sie waren sehr einfach gestaltet. Ihr oberster Theil bestand aus einem Kopf — unten endigten sie sich meistens in einem schmalen, viereckigten Gränzstein. Jeder Vorübergehende legte aus religiösem Wahne einen Stein an die Säule, und den auf solche Weise entstandenen Steinhaufen nannte man einen Mercurius, waraus dann gewöhnlich ein gemauertes Bildhäuschen oder Sacellum in Gestalt eines kleinen Rondels diesem Gott zu Ehren errichtet worden ist.

\*)

DEO. QVI. VIAS  
ET. SEMITAS. COM.  
MENTVS. EST. etc. etc.

Laut Inschrift eines alten zu Orford aufgefundenen Marmorsteines. Daher auch seine Beinamen  $\epsilon\upsilon\omicron\delta\iota\omicron\varsigma$ , Viacus, Trivius etc. etc.

\*\*)

Meistens Knochen und Stücke vom Rückgrath, auch spitzige Krallen von einer großen Gattung Vögel zeigten sich unter dem wild durcheinander gemengten Schutte. Hier trifft ein, was Menander in seinem  $\Delta\upsilon\sigma\kappa\acute{o}\lambda\omega$  sagt, daß man den Göttern nur die Gebeine und was nicht genießbar ist, opfere; das übrige Fleisch aber die Menschen verzehrten. Die wenigen vorgefundenen Fragmente von Eisen und Nägeln scheinen einer Thüre angehört zu haben. Es soll auch wirklich, wie noch lebende Personen erzählen, hier um diese Gegend einmal eine eiserne Thüre gefunden worden seyn. Uebrigens verdient noch bemerkt zu werden, daß die vieler ausgegrabenen Steine von zweierlei Gattung waren: einige, feste, feinkörnige Sandsteine von ganz rother Farbe, sehr hart, fast wie im Feuer gebrannt, dergleichen in der ganzen Gegend herum wenig vorkommen; die von der andern Gattung aber gewöhnliche Mauersteine, ebenfalls sehr hart und feinkörnig. An vielen derselben klebt noch der Mörtel,

den bezeichneten Fundort für ein Römergrab zu halten, sondern in meiner Vermuthung vielmehr noch besser bestärken. — Wem ist wohl unbekannt, daß man vor den goldenen, erze- nen oder steinernen Bildnissen der Götter Thiere geschlachtet, feierliche Opfer gehalten, dieselben mit Blumen geschmückt, und ihnen heilige Speisen (epulas sacras) oder die Erstlinge der Früchte vorgesetzt habe?

Wer erinnert sich nicht an den Larendienst der Römer, an die Festa compitalia, die bei offenen Bildhäuschen (circum aediculas patentes) zu Ehren der öffentlichen Penaten auf Scheide- oder Kreuzwegen gefeiert wurden? Oder an das Abendmahl der Hekate?

Denn wie dort nach dem Zeugnisse des *Aristophanis* vermögliche Leute zur Abendzeit beim Neumonde ein geringes Mahl oder Opfer auf die Schidewege hinaus schickten, welches von den Armen, die davon lebten, in Empfang genommen wurde, eben so wurden auch dem Mercurius gewisse Opfer auf den Wegen vorgesetzt, welche die Wanderer verzehrten. Daher bei den Griechen der Ausdruck *Ἐπισητόν* — d. h. ein Gewinn oder Vortheil wider alle Erwartung. —

Wie häufig endlich die Römer heilige Mahlzeiten zu halten, mit welchem religiösen Gepränge sie dieselben den Altären und Bildnissen ihrer Götter vorzusetzen gewohnt waren — jetzt an festlichen Tagen, jetzt bei öffentlichen Spielen, bald bei einer herannahenden großen Gefahr, bald um den glücklichen Ausgang ihrer Unternehmungen zu feiern, — ist

---

der bereits selbst schon zum Stein geworden, und stark mit gro- ben Kies untermengt ist. Sämmtliche Steine hatten beim Aus- graben nicht die gewöhnliche Mauerlage, sondern befanden sich wie eingesürzt, in senkrecht schräger Richtung in der Erde, so wie überhaupt die ganze Ausgrabung eine ehemals hier stattge- fundene gewaltsame Zerstörung oder Verwüstung durch Feuer uns kund gab.

nicht nur aus unzähligen Stellen des Livius, sondern aus noch vielen andern ihrer Geschichtschreiber und Dichter bekannt. Vielleicht hat auch hier, da man bei dem immer weitern Vordringen der Deutschen die im Rücken der prätorianischen Lager stationirten Truppenabtheilungen im Hauptquartier Regium an der Donau — als dem am meisten bedrohten Punkte — zusammenzog, der zu Regium befindliche römische Kommandant noch vor dem Abmarsch dem Merkur \*) ein feierliches Opfer entrichtet, und seine untergebene Mannschaft mit einem heiligen Mahle bewirthe. Doch wozu noch mehrere Vermuthungen? Ich wollte bloß zeigen, daß man bei Aufindung antiker Gegenstände nicht allezeit auf das Vorhandenseyn von Begräbnißstätten schließen dürfe, sondern dieselben während des fast 400jährigen Waltens der Römer in diesen Gegenden zu noch mancherlei andern Zwecken, gegründet in ihren religiösen sowohl, als politisch militärischen Einrichtungen und Gebräuchen, bestimmt, und erst durch die vandalische Zerstörungswuth der siegenden Deutschen, — wohl auch bis

---

\*) Mercur war auch ein Numen *Ημερομινον*, und wurde sammt der Sonnengottheit zu den „Diis conservatoribus imperii Romani“ gezählt. Da alle Städte und Colonien unter dem Schutze einer Gottheit standen, so wird vermuthlich bei der Station Regium ebenfalls keine Ausnahme stattgefunden haben. Berücksichtigt man ihre zu Kriegsoperationen eben so vortheilhafte, als zur Handelschaft geeignete Lage — die an ihr vorüberziehende Heeresstraße von den Castris Abusinis ad Augustana, die hier von einer von Juvavium über Regium nach Regensburg führenden Handelsstraße durchschnitten worden, ferner jene kleinere Seitenstraße von unserem Fundorte gegen Dünzling, Leugen und die sogenannte Ringstadt hin, endlich die Nähe von Regensburg und leichte Kommunikation mit diesem Hauptquartier der Römer, so läßt sich leicht denken, daß Regium's erste Gründer diese Station unter den besondern Schutz des Mercur gestellt und dessen Gottheit hier vorzüglich verehrt haben.

weilen durch den blinden Eifer der Heidenbekehrer — in den Mutterschoos der Erde gekommen seyn mögen.

Nun ist es an der Ordnung, auch über die äußere Gestalt dieser kleinen Götterstatue noch etwas Weniges zu sagen.

Diese Figur aus feinem goldähnlichen Bronze kunstfertig gegossen, ist etwas über  $5\frac{1}{2}$  Zoll hoch, und hat das verhältnißmäßig zu ihrer Größe schwere Gewicht von  $24\frac{3}{4}$  Loth. Sie stellt den bevollmächtigten Botschafter Jupiters in schöner jugendlicher Gestalt mit wohlgeübten, kraftvollen Gliedmassen, und wie sich zugleich für den Gott der Beredsamkeit geziemt, von guter Brust und starken Seiten vor. (*bonis lateribus est* sagt Cicero von einem mit guten Sprachorganen begabten Redner.) Nach der Sitte der Alten ihre Götter und Helden nackt abzubilden, ist auch er ohne Bekleidung. Auf dem Kopfe ein vierfach gestülptes Hütchen mit zwei Flügeln, und an den Füßen die geflügelten goldnen Talarien, hängt ihm bloß ein zusammengelegter, um den linken Arm geschlungener Mantel\*) von der linken Schulter bis an die Schenkel hinab. Auf seinem breitschulterigten Rücken ruhet ein Behältniß in der Gestalt eines kleinen Köchers\*\*),

\*) Wahrscheinlich die phrygische Chlamys — ein kurzes Kriegskleid von purpurrother Farbe mit Gold oder Seide gestickt. Diese Stick- oder Webekunst sollen zuerst die Phrygier erfunden haben. Die am Mantel unsers Merkurs im Erze vertieften Punkte bedeuten vermuthlich diese Goldblumenstickerei (*Phrygiam chlamydem acu pictam*) Virg. Aen. lib. III. IV. et IX.

\*\*) Ob diese Pfeilbewaffnung unsers Merkurs ein Symbol der Schnelligkeit seyn und sein halbkriegerischer Anzug etwa auf eine hier zu Regio stationirte militärische Bedeckung zum Schutze des vorbeiziehenden Waarentransportes spielen sollte, oder ob dieses Behältniß nicht auch ein Futteral für Depeschen u. c. seyn könnte, getraue ich mir nicht zu entscheiden.

das auf der rechten Achsel an ein silbernes, den Leib umgürtendes Band befestiget ist. Mit einer wahrhaft graziosen Haltung des Armes sieht man in seiner Rechten etwas Cylinderrörmiges hervorschimmern, ähnlich einem zusammengerollten Pergament, in der linken Hand aber hält er seinen gewöhnlichen leichten Stab, an dem jedoch das daran befindliche Schlangengewinde sich oben nicht in zwei Köpfchen endet, sondern mit dem dickeren Ende des Stabes zugleich sich abplattet. Der Kopf ist dicht mit kurzen, lockichten Haaren bedeckt, die Gesichtszüge sind edel und freundlich und aus seiner ganzen Physiognomie leuchtet viel Schlaueit hervor.

Kurz, sowohl Zeichnung als Stellung und Ausführung beurfunden die vollendete Meisterschaft eines großen Künstlers, der den Merkur in allen seinen Attributen, als einen *Deum eloquentiae, palaestrae, mercatorum ac furum*, zu idealisiren, und nach seiner Stellung zu urtheilen, als einen Boten des großen Jupiters, wie er eben dessen Befehle erhält, nur auf einen mündlichen Auftrag harrend, alle Augenblicke zu seiner Flugreise wieder bereit ist, darzustellen bemüht war. Als eine Seltenheit verdient noch bemerkt zu werden, daß dieser Merkur nach so vielen Jahrhunderten noch ganz vollkommen erhalten ist, so daß sich Schillers Worte hier zum Schluß mit Fug anwenden lassen:

»Nichts ist verstümmelt, getreu hat ihn die Erde  
bewahrt.«

---

Noch eine Ansicht  
über  
die so eben beschriebene Antike  
des  
**M e r c u r s.**

---

Der bescheidene Verfasser obiger trefflicher Beschreibung der bei Rogging aufgefundenen schönen Antike des Merkurs wünschte ausdrücklich, da er diesen herrlichen Fund nebst seiner Schilderung dem Vereine übergeben, daß derselbe selbst seine Ansicht darüber ausspräche.

So wie nur Eine Stimme des Dankes sich über diese ausgezeichnete Widmung von sämtlichen Mitgliedern, die bei der ersten Vorzeigung dieses schönen Alterthums anwesend waren, sich kund gegeben, und bei Vorlesung der Beschreibung des Herrn Rödigs allgemein die einsichtsvolle, so viele Kenntniß als Belesenheit verrathende treffliche Darstellung anerkannten, so gewann man noch folgende Ansicht und Bemerkungen davon, welche auch Herr Röd ig selbst noch nach der Hand theilte.

Wir fügen solche nebst einer getreuen Abbildung der Bronzefigur selbst bei, die unser geschätztes Mitglied Herr Zeichenlehrer Otto mit gewohnter Genauigkeit und Kunst uns davon zu fertigen und für gegenwärtiges Vereinsheft zu lithographiren die Güte hatte:

Der schöne Sohn Jupiters und der Maja mit freundlich schelmischer Miene, in den niedlichen Lockenkopf sein beflügeltes Schaubhütchen leicht aufgedrückt, den zarten Nacken auf der herrlichen schlanken Jünglings-Gestalt lieblich vorwärts geneigt, auf der rechten Schulter einen Köcher mit silbernem Bande um Brust und Rücken geheftet und in der

Hand des abwärts gleitenden Armes eine Rolle haltend, über die linke Schulter den Mantel geworfen und um den Arm geschlagen, den Heroldsstab mit einer Schlange umwunden auf leicht aufgehobener Hand und Oberarm wiegend, voll Anmuth und Frische des Körpers auf flinken bestügelten Füßchen, kräftigen Trittes, behend vorwärts zu schreiten bereit, erscheint uns in dieser Figur, wie auf Jupiters eigenen Ruf herbeigeilt mit allen seinen Auszeichnungen versehen, gleichsam im Feierkleide, den Götter-Boten kündend und zu jedem Auftrag bereit.

Soviel wir der Abbildungen des listigen Merkurs auch schon in den großen Werken *Montfaucons*, *Winkelmanns* und in den neuen Entdeckungen von *Pompeji*, so wie in einzelnen archäologischen Sammlungen des Herrn *D. v. Kaiser* in Augsburg, *Rönigs* in Speyer, in *Beschers Thesauro Brandenburgico*, in *Welfers* Werken und *Moldenhauers* Beschreibungen bereits gesehen und geschildert gefunden haben, so ist uns noch keiner so vollständig ausgestattet vorgekommen, und seine Bearbeitung verdient zu den gelungensten Werken der Gieß- und Eisler-Kunst römischer Bildnerei gezählt zu werden.

Die interessante Beschreibung des Herrn *Rödig* läßt über diesen Gegenstand fast nichts übrig, was beizusehen wäre, und wir pflichten besonders seiner Bemerkung bei, daß nicht alles Aufgefundene Gräbern angehört habe. Die nähere Betrachtung dieser Figur aber, und ihre geringe Größe nur von  $5\frac{1}{2}$  Zoll, so wie ihr gegenwärtiges noch so gut erhaltenes Aeußeres dünkt uns jedoch auch noch folgende Ansicht darüber darzubieten.

Wenn dem Merkur auch öfters Ehrensäulen an den Kreuzwegen der Heerstraßen gesetzt worden, welche jedoch meistens nur mit dem Haupte dieses Beschützers des Handels und der Wege gezieret waren und *Mercuriales*

oder Hermes hießen, so waren dieß doch stets größere, dem öffentlichen Zweck mehr entsprechende Bildnisse.

Unser Figürchen reiht sich in die Reihe der Penaten oder Hausgötter, die im atrio oder der Vorhalle des Hauses, wo denselben täglich mit Weihrauch geopfert worden, in Nischen aufgestellt waren. Es hat wohl auch daher den schwarzen firnißartigen Ueberzug, der ganz verschieden von Dryadation ist, und wie hätte es auch bei der grausamen Zerstörung, die alle Römerwerke bei uns trafen, wenn es im Freien aufgestellt gewesen wäre, wohl sich so gut erhalten können, da man es im Gegentheil auch selbst in dem Mauerwerk wahrscheinlich eines solchen eingestürzten Atriums, wo es das Beschütt schnell einwickelte und bewahrte, auch gefunden hat.

Zur Erläuterung des Köchers, welchen man selten bei ähnlichen Merkurs-Statuen vorfindet, ist anzuführen, was Winkelmann in seinen trefflichen Werken T. IX. S. 80, da er eine ähnliche kleine Figur des Mercurius noch als Kind, in Erz, welche gleichfalls ein Gewand über die Schulter und den Arm geworfen hat, beschreibt: »Auf der Schulter, sagt er, hängt ein kleiner Köcher, bedeutet vermuthlich denjenigen, welchen Mercurius, da er noch ein Kind war, dem Apollo entwendet, welches diesen zu lachen bewegte, da er wider ihn aufgebracht, wegen der ihm heimlich entführten Kinder, ihn mit Pfeilen zu schießen drohte und merkte, daß jener ihm auch den Köcher genommen hatte.«

Was aber die Rolle betrifft, welche unser Merkur in der rechten Hand hält, so scheint dieß auch etwas außergewöhnliches zu seyn. Montfaucon führt zwar eine eben solche Statue in der Villa Ludovici an, Winkelmann will aber T. III. S. 22, da er von den irrigen Ergänzungen spricht, die manche verstümmelte Antiken von unwissenden Künstlern erhalten hätten, behaupten, daß diese

Rolle neu angesehen seye. — Diese Meinung widerlegt nun merkwürdig genug unser Exemplar, das unbestritten ganz und vollständig, ohne irgend einen Zusatz, wie es der erste Guß gab, erhalten ist, und eine solche Rolle in der Hand hält, wie in *Schätz Montfaucon T. XV. fig. 4.* die aus der Villa Ludovici abgebildete ist.

Auch beschreibt *Montfaucon* den Merkur im Allgemeinen ganz, wie der unsrige ist, mit den Worten: „*Juvenis, plerumque formosusque repraesentatur, modo omnino nudus, modo pallio ab humeris dependente. Interdum clavam illi addunt, quod fortitudinis et virtutis ad negotia necessariae symbolum est illi. Mercurius, qui figura 4 clava Herculis symbolo innititur et sinistra volumen tenet.*“

Von den vielen in *Montfaucons* Werk Tab. XV. dargestellten Abbildungen des Merkurs hat indessen keine das pallium so zierlich umgeworfen, wie der unsrige, doch ist uns ein solcher auf der Abbildung einer Gemme bekannt. — Die zierliche Fußbekleidung mit Riemen über den Rist, welche die Flügelchen halten, ist aber in jenen eben so dargestellt.

In Miene und Gestalt haben die besten Künstler stets den *Alcibiades* sich zum Muster für den Merkur genommen und dieß scheint auch bei dem unsrigen der Fall gewesen zu seyn.

Nach kleinen Löthspuren unter den Füßchen muß das Figürchen auf eine Metalplatte aufgelöthet gewesen seyn.

Nur dieses Wenige wußten wir der trefflichen Beschreibung des Herrn *Rödig* beizufügen.

Möchte dieser thätige und kenntnißreiche Geschichtsfreund nach seinen vieljährigen Wünschen bald in eine Lage versetzt werden, wo ihm Quellen der Literatur näher stünden, und wir hoffen dürfen, daß er dadurch auch dem Verein

näher gebracht würde, den er schon so oft durch rastloses Bestreben mit schriftlichen und bildlichen Darstellungen erfreute, und bei manchen Untersuchungen so manche Beihilfe leisten könnte.

---

V.

N e k r o l o g.

---

Am 15ten Dezember 1855 verlor unser Verein eines der ausgezeichnetsten Mitglieder an Dr. Franz Anton Jäger, Pfarrer zu Pförring bei Ingolstadt, durch den Tod. Derselbe gehörte dem Vereine seit 1852 an. Er wurde seinem eigenen Berichte zu Folge\*) am 22sten August 1765 zu Kissingen in Franken, wo sein Vater Brunnenarzt war, geboren. In den Grundsätzen der lateinischen Sprache daselbst unterrichtet, setzte er seine Studien an dem Gynasium zu Würzburg fort, wo er sich auch den philosophischen Wissenschaften widmete, und im Jahre 1783 den Vorzug des Primats und die Doktorswürde erhielt. Im nämlichen Jahre noch kam er in das dortige geistliche Seminar, wo er Theologie studierte, und im Jahre 1788 den Grad eines Lizentiaten daraus erhielt. Bei dieser Gelegenheit trat er durch seine Disquisition critico-exegetica Mathaei V. 32, die Ehescheidung betreffend, zuerst als Schriftsteller auf. Nachdem er sich hierauf noch der Rechtswissenschaft gewidmet hatte, wurde er

---

\*) in F. R. Felders Gelehrten-Lexikon der kathol. Geistlichkeit Deutschlands und der Schweiz. B. I. Landsh. 1817. gr. 8.